

Tschudi würde Tschudi darstellen

An einem gut besuchten Anlass der Anna-Göldi-Stiftung in Mollis referierte die deutsche Hexenforscherin Hetty Kemmerich. Und Martin Beglinger unterhielt sich mit dem Schauspieler Gilles Tschudi.

Von Aldo Lombardi

Mollis. – Die deutsche Hexenforscherin Hetty Kemmerich berichtete am vergangenen Freitagabend in der Mehrzweckhalle in Mollis in einem ersten Teil über die Hexenverfolgung von 1430 bis 1783. Man schätzt, dass in dieser Zeitspanne in Europa bis zu 60 000 Menschen unter dieser Anklage hingerichtet wurden, davon in Deutschland bis zu 25 000 Todesopfer. In der Schweiz waren es wegen Hexerei zirka 3500 Opfer.

Von den Opfern waren 80 Prozent Frauen und Mädchen und 20 Prozent Männer und Jungen. Hexen wurden sowohl in katholischen als auch in reformierten Gebieten verfolgt. Zum so genannt gelehrten beziehungsweise allgemeinen Hexenbegriff gehörten Teufelspakt, Teufelsbuhlschaft, Hexensabbat, Hexenflug und Verwandlung oder Schadenzauber. Begründet wurde die Hexerei pseudo-wissenschaftlich vor allem aus patriarchalen Gesellschaftsstrukturen und biblischen Texten (Zweitrangigkeit der Frauen, Sexualfeindlichkeit), aus christlichen Teufelslehren und dualistischen Ideen.

Auch heute geschieht Unrecht

In einem zweiten Punkt befasste sich Kemmerich mit dem Verfolgungsmilieu beim Anna-Göldi-Prozess. Sie listete die Verfilzung des angesehenen Tschudi-Clans bei der Bestellung der Richter auf, die dann ganz klar ihre Kompetenzen überschritten hätten. Zum Schluss befasste sich die Referentin mit den Bezügen von Anna Göldi zu heute, und sie stellte fest, dass so etwas jetzt – wenn auch in etwas anderer Form – immer noch mög-



Keine Probleme mit seinem Vorfahren: Gilles Tschudi – ein Nachfahre von Fünfferrichter Tschudi – unterhält sich mit Martin Beglinger.

Bild Aldo Lombardi

lich wäre, denn Ausgrenzung, Unterdrückung und Diskriminierung geschähen in der heutigen Zeit immer noch. Immer wieder führe der Wahn einer religiösen oder ideologischen Haltung zu massivem Unrecht. Kemmerich fand es gut, dass man sich heute mit dem Schicksal der Anna Göldi beschäftige. Denn wer das Unrecht von damals anprangere, werde auch heute gegen das Unrecht ankämpfen.

Nachfahre von Johann Jakob Tschudi
Nach einer weiteren musikalischen Darbietung durch den Männerchor Mollis unter der Leitung von Martin

Kälin setzten sich zwei Männer in alte bequeme Sofas zu einem lockeren Talk: der bekannte Schauspieler Gilles Tschudi, eine Nachfahre von Arzt, Ratsherr und Richter Johann Jakob Tschudi, bei dem Anna Göldi als Magd angestellt war, sowie «Magazin»-Redaktor Martin Beglinger. Seine Beziehungen zum Glarnerland aus der Jugendzeit seien vor allem mit einer langen Hin- und Rückfahrt mit mehrmaligem «Kotzen» verbunden, erklärte der Schauspieler, der aber damals trotzdem feststellte, richtig stolz aufs Glarnerland gewesen zu sein. Hier auch zu wohnen habe er

sich zwar schon überlegt, aber in seinem Beruf seien kurze Arbeitswege und gute Verbindungen wichtig.

Viel Prominenz anwesend

Tschudi, der in vielen Rollen einen «Fiesling» spielt, hat keine Mühe damit, weil er an das Gute im Menschen glaubt. Auch mit seinem Vorfahren Tschudi hat er keine Probleme, und er würde ihn auch ohne weiteres in einem Film darstellen. Neben dem Bedauern über das Schicksal von Anna Göldi stellt er fest, dass man sich über Tschudis Not und Lebensangst von damals auch Gedanken machen kön-

ne. Der gut besuchte Abend wurde eröffnet und moderiert von Fridolin Elmer, dem Präsidenten der Anna-Göldi-Stiftung. Er durfte eine hohe Zahl von Prominenz willkommen heissen, von alt Bundesrätin Elisabeth Kopp und Frau Landammann Marianne Dürst bis zum Autor Walter Hauser, der mit seinem Buch über Anna Göldi vor rund einem Jahr die eigentliche Anna-Göldi-Welle ausgelöst hat. Sie führte schliesslich zur Rehabilitation der letzten hingerichteten Hexe Europas durch den Gemeinderat Mollis und – ganz frisch – auch durch den Regierungsrat des Kantons Glarus.

Blick hinter die Mauern von Maria Zuflucht

Wie leben die Klosterfrauen von Weesen? Migrantinnen aus fast allen Erdteilen nahmen an der vom Deutschkursprojekt der Frauenzentrale organisierten Führung teil.

Von Claudia Kock Marti

Weesen. – Junioratsschwester Consiglia Ronni, die vor ihrem Klostereintritt vor zweieinhalb Jahren auch Glarner Kulturvermittlerin war, wird umringt. Im offiziellen Teil hält sie sich noch an die Regel, Hochdeutsch zu sprechen. Schliesslich geht es an der Führung darum, dass die Migrantinnen ihr erlerntes Deutsch anwenden.

Am Schluss wechselt die Jungschwester dann doch noch vom Deutschen ins Italienische. Denn die Wiedersehensfreude mit einigen italienischsprachigen Migrantinnen ist zu gross: «Wie geht es im Kloster? Wann ist der endgültige Eintritt in den Orden?»

Für die Frauen aus Italien, der Türkei, Kosovo, Dominikanischen Republik oder Thailand ist es interessant, mehr über die Geschichte und das Leben im Kloster Maria Zuflucht zu erfahren, aber auch Parallelen zum islamischen oder buddhistischen Glauben zu ziehen.

Offen trotz Abgeschlossenheit

Eindruck macht, dass sich die 12 Klosterfrauen trotz ihres Rückzuges in die Beschaulichkeit des Klosters weiterhin für das Leben draussen interessieren, regelmässig Radio hören oder

zum Beispiel abstimmen gehen. Auch wenn die «ständige Zwiesprache mit Gott» und mehrfaches gemeinsames Beten am Tag bei den Dominikanerinnen im Zentrum stehen, gehen die Ordensfrauen verschiedenen Aktivitäten nach.

Immer wieder Ratsuchende

Neben der Hostienbäckerei als wich-

tigster Einnahmequelle wird ein Gästehaus für Frauen betrieben, die sich zurückziehen wollen, oder auch Begleitung in Krisen geboten. Pilgerinnen auf dem Weg nach Santiago de Compostela machten zuweilen Halt in Weesen, erzählt Priotin Schwester Dominique. Ratsuchende finden indes häufiger über die von ihr eingereichte Homepage Zugang zu den

Schwestern. Die Anonymität des Internets mache für manche den Erstkontakt leichter.

Und zu guter Letzt gibt es im Klosterladen nebst erbaulicher Literatur und Handwerklichem «Chloschterchnuschperli» aus übriggebliebenem Brauch der Hostienbäckerei und «Weesner Chloschterwy» zu kaufen.



Sichtbar gute Laune: Frauen aus den Deutschkursen treffen sich mit Schwestern Dominique (rechts) und Consiglia (mitte).

Bild Claudia Kock Marti

Glarner Stadtkirche mit Turmausblick

Glarus. – KulturaktivGlarus organisiert am Mittwochabend, 18. Juni, eine Führung zur Glarner Stadtkirche. Die Stadtführer August Berlinger, Jacques Hauser, Sepp Schwitter und Kaspar Marti geben einen Einblick in ganz unterschiedliche Facetten der Stadtkirche Glarus samt einem Turmausblick.

Der Brand von Glarus von 1861 hatte auch die alte Kirche erfasst. Die neue Kirche wurde dann an einem Standort auf der grünen Wiese aufgebaut, der ihr nach dem Stadtplan von Simon und Wolff zugewiesen wurde. Ein «revolutionärer» Entwurf wurde zu Gunsten einer zwar wesentlich teureren, aber gängigen Kirche verworfen. In den 140 Jahren ihres Bestehens hat die Glarner Stadtkirche einigen Wandel erlebt. Es werden Originaldokumente gezeigt, die selten ausserhalb der Archive zu sehen sind.

Mi, 18. Juni, 18.30 Uhr, keine Anmeldung notwendig

IN KÜRZE

Frontalkollision. Bei einer Frontalkollision sind am Samstag um 1 Uhr früh in Pfäffikon drei 18- bis 20-jährige Männer in dem einen Auto mittelschwer verletzt worden. Nach Angaben der Kantonspolizei Schwyz entfernte sich der Lenker des anderen Autos zu Fuss. Der 42-jährige Lenker eines Luxuswagens wurde im Rahmen einer Fahndung gut eine Stunde nach dem Unfall ausfindig gemacht. Er zeigte Alkoholsymptome. (sda)